

Verwirrende Angaben

Öko-Logisch: „Energiesparen vor acht“, FR-Wissen vom 12. Juli

Als ehemaliger Chemielehrer erlaube ich mir, Ihren folgenden Satz zu ergänzen. „Ein Tempolimit wird eingeführt. Das spart zwei Milliarden Liter fossile Kraftstoffe und rund fünf Millionen Tonnen CO₂ pro Jahr.“

Verwirrend wirken die Angaben in Liter und Tonnen, dazu die Angaben in Milliarden und Millionen. Zwei Milliarden Liter Kraftstoff entsprechen etwa 1,5 Millionen Tonnen Kraftstoff. Das ist ein ungefährender Durchschnittswert; denn ein Liter Benzin wiegt etwa 750 Gramm, ein Liter Diesel 850 Gramm. Das allgemeine Verhältnis bei der Verbrennung von Kraftstoffen zu Kohlenstoff ist also nicht (wie sich im Ausgangssatz vermuten lässt) 1 zu 2,5, sondern etwa 1 zu 3,3. Bei der Verbrennung von einem Kilo Kraftstoff entstehen also über drei Kilo Kohlendioxid. Wenn ich meinen Freunden versuche zu erklären, dass dreimal mehr an Schadstoff CO₂ aus dem Auspuff kommen, als im Motor an Benzin verbrannt werden, ernte ich immer nur Kopfschütteln. Diese Naturgesetze sind offensichtlich schwer zu verstehen. Ungläubiges Staunen erzeugt auch immer die Tatsache, dass 130 Gramm CO₂ auf einem Kilometer Fahrstrecke 13 Kilo auf 100 Kilometer bedeuten.

Werner Runde, Mönkeberg

Ein guter Populist

Zu: „Boris Johnsons Desaster“, FR-Meinung vom 8. Juli

Nach Boris Johnsons vorzeitigem politischen Ableben haben viele behauptet, er habe so gut wie nichts erreicht, abgesehen von Brexit und der fetten Mehrheit für seine Partei. Dennoch hat er das erreicht, was jeder gute Rechtspopulist erreichen sollte: Die Reichen hat er reicher machen; der Rest wurde ärmer gemacht; für alle anderen war's „f*** you all“; er hat den politischen Marasmus gut aussehen lassen; und er hat das gute Leben auf Kosten der Steuerzahler genossen.

Thomas Klikauer, Sydney (AUS)

Ermütigung zum Fliegen

Erwiderung auf „Wir pflegen einen überdehnten Lebensstil“, Forum v. 8.7

Mit den Bemerkungen von Hans Schinke bin ich 100 Prozent einverstanden. Was die Luftverkehrsbefreiung betrifft frage ich mich: Muss man fliegen, um in Urlaub zu gehen? Ist das Recht auf „Billig-fliegen-in-den-Urlaub“ in der deutschen Verfassung geschrieben? Wie erklärt sich sonst, dass jede Regierung den Kerosinpreis nicht versteuert? Sie ermutigt ja das Fliegen!

Jacqueline Walter, Sinzheim



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/f20220711

FR ERLEBEN

Pitt von Bebenburg und **Hanning Voigts** moderieren das FR-Stadtgespräch „Zwei Jahre nach Hanau – Kampf dem rassistischen Terror“. Auf dem Podium: Marius Weiß (SPD, Vorsitzender des Hanau-Untersuchungsausschusses), der hessische Grünen-Fraktionschef Mathias Wagner, Armin Kurtović, Vater des ermordeten Hamza Kurtović, und Newroz Duman (Initiative 19. Februar Hanau). Stream auf fr.de/eventvideo
Freitag, 15. Juli, 19 Uhr
Haus am Dom, Domplatz 3, Frankfurt

Georg Leppert moderiert eine Diskussion des Frankfurter Domkreises über die Corona-Pandemie. Mit den Kita-Erzieherinnen Christine Adam-Krieger und Claudia Hilbert, Gaby Hagmans (Caritas), Gesundheitsdezernent Stefan Majer, Frank Nagel (IHK) und Michael Herl (Stalburg Theater). Live-Stream: Youtube-Kanal des Domkreises.
Montag, 18. Juli, 19.30 Uhr
Haus am Dom, Domplatz 3, Frankfurt

Andreas Schwarzkopf diskutiert über „Ausrüsten oder aufrüsten – welchen Weg nimmt die deutsche Zeitenwende?“ mit Angelika Claußen (IPPNW), Sascha Hach (HSFK) und Nils Schmid (MdB, SPD). Livestream: youtube.com/hausamdome
Dienstag, 19. Juli, 20 Uhr
Haus am Dom, Domplatz 3, Frankfurt

Warum ist Krieg für uns was Normales?

Ukraine. Pazifismus, Kriegsdienstverweigerung: „Gewissensprüfung“, FR-Meinung vom 12. Juli

Der größte Feind ist der Stress

Das paradoxe Schicksal des Pazifismus lautet: Wenn wir ernsthaft davon reden, ist es meist zu spät. Jedes rationale Argument gegen ihn bringt ihn ins Stolpern, und es bleibt beim hehren Traum. In Stresssituationen kann Pazifismus nicht gedeihen. Das wusste auch die Bundeswehr, die einst mit Stressfragen in Extremsituationen Kriegsdienstverweigerer zum Einknicken brachte.

Mit Recht sind solche Fragen nicht mehr zugelassen. Aber sind wir heute weiter? Kriege werden in aller Welt geführt. Wir konsumieren die Berichte, bestehend aus Tragik, Heldentum, Helfertaten und wirkungslosen Friedensappellen quasi als normalen Alltag. Warum nehmen wir all diese Kriege in der Welt wie eine Normalität hin? Weil wir ahnen, dass die massive Ungleichheit der Menschen und der Güterverteilung auf die Dauer nicht im Frieden möglich ist? Erst wenn Krieg in der Nähe unserer Haustür landet, fangen wir an, uns Gedanken zu machen. Und was tun wir? Wir verfallen in Stress und Panik und lassen uns von den Kriegsherren noch weiter hineinziehen. Mehrheitlich treffen wir uns in der Meinung, dass jetzt nur noch Waffen und glaubhafte starke Antworten helfen. Doch innerlich fühlen wir uns womöglich gar nicht danach und fürchten, dass unsere Waffen nicht genügen.

Der größte Feind ist vielleicht nicht Russland, sondern der Stress: Er ist der wahre Kriegsherr. Ohne Stress kann kein Krieg geführt, geschweige denn durchgehalten werden. Auch Putin weiß das. Mit seinem katapultartigen Überfall auf die Ukraine ohne jede Vorankündigung, obwohl die Geheimdienste es längst wussten, hat er für die Weltöffentlichkeit ein optimales Stressszenario erzeugt. Er selbst braucht diesen Stress nun noch weiter für sich, um seinen Tunnelblick für eine Berechtigung des Kriegs aufrechtzuerhalten. Die erste Voraussetzung für eine Beendigung des Kriegs wäre also, das Stressniveau herunterzufahren. Die massive militärische Aufrüstung bewirkt dies jedenfalls nicht.

Hier kommt die Gretchenfrage: Wie halten wir's mit dem eigenen und dem damit verbundenen globalen Stress? Eine solche Diskussion könnte für eine umfassende Entspannung sorgen und ein einendes Thema auf dem Tisch von Friedensverhandlungen bilden.

Werner Schieferstein, Frankfurt

Eine Aktentasche zum Schutz gegen Strahlung

Als staatlich geprüfter Kriegsdienstverweigerer kenne ich die Problematik inklusive Ihres Eingangssatzes mit der überfallenen Freundin nur zu gut. Aber eine kleine Korrektur trotzdem: Das war damals Mitte der 60er Jahre

nicht „ein Russe“ sondern „der Russe“, welcher unsere Frauen vergewaltigte. Und nicht nur Freundinnen, sondern auch Mütter und Omas. Wie er halt so ist, der Iwan.

Bei meinem Prüfungsverfahren gab's ein anderes Beispiel: Ich liege da – wie es Kriegsdienstverweigerer damals so trieben – auf dem Lohrberg rum, an der Seite ein geeignetes Gewehr. Wie es der Zufall will, kommt ein russischer Bomber angefliegen mit Ziel Frankfurt. Schieß ich den Russen böswillig ab oder schau ich zu, wie meine Vaterstadt vernichtet wird?

Übersehen hatte man bei diesen praxisnahen Befragungen, dass wohl kein mir bekannter Verweigerer jemals erklärt hatte, sich nicht gegen persönliche Angriffe gegen ihn oder seine Nächsten zu verteidigen.

Zur selben Zeit, etwa Mitte der 60er Jahre, kursierte eine Aufklärungsschrift zur Frage, wie man sich gegen Atombomben verteidigt: Man legt sich in den nächsten Straßengraben und hält zum Schutz gegen die Strahlung die dazu stets mitgeführte Aktentasche über den Kopf. Es gab nur ein Problem: Im Frankfurter Nordend, wo ich damals wohnte, gab's weit und breit keine Straßengraben.

Gleichwohl ist es pervers sich heutzutage als Pazifist mit Fragen um Panzer zu befassen.

Manfred Stibaner, Dreieich

Diskussion: frblog.de/pazifismus

Jede Handlung hat Konsequenzen

Nord Stream 1: „Reste von Rationalität“, FR-Meinung vom 12. Juli

Der Kommentar von Matthias Koch lässt mich verständnislos zurück. Koch schreibt: „Will er (Putin) die in 60 Jahren gewachsenen Verbindungen zu Deutschland wirklich kappen? Habe ich was verpasst? Will Putin schärfste Sanktionen gegen Deutschland verhängen, oder war es doch möglicherweise u.a. Deutschland, das Russland (Putin) auf das Härteste sanktioniert hat (Annalena Baerbock: „Das wird Russland ruinieren!“)? Also nochmal zum Verständnis: Wir wollen Russland mit unseren Sanktionen „ruinieren“, aber

fragen uns gleichzeitig, ob Russland wirklich „die in 60 Jahren gewachsenen Verbindungen zu Deutschland“ aufs Spiel setzen will?

Weiter schreibt Koch, man könne die Lieferung der eigentlich sanktionierten Turbine durch Kanada an Deutschland und weiter an Gazprom als Tiefpunkt westlicher Regierungspolitik sehen, „als Szene einer erbärmlichen Selbstentwürdigung.“ Ich würde vielmehr den Kotau von Minister Habeck in Katar als „erbärmliche Selbstentwürdigung“ ansehen, als er

um die kurzfristige Lieferung von LNG-Gas bettelte. Der Mann hat einfach nur Angst, dass er von den Bürgern verantwortlich dafür gemacht wird, wenn das Gas aus Russland ausbleibt und sie im Winter frieren müssen. Das ist wie bei der Corona-Pandemie: Bevor man Maßnahmen ergreift, sollte man sich über die Folgen/Schäden im Klaren werden. Das ist aber wohl weder bei der Pandemie noch bei den Sanktionen gegenüber Russland geschehen. Anscheinend ist das in der Politik nicht üblich!

Matthias Wooge, Neu-Isenburg

Ärzte sind keine Mörder

Abtreibungen, § 219a: „Es gibt zu wenige, die es machen“, FR-Politik vom 5. Juli

Man kann natürlich unterschiedlicher Meinung zu Schwangerschaftsabbrüchen haben, und man muss diese Entscheidung für sich und individuell treffen. Was aus meiner Sicht schwer nachzuvollziehen ist: wenn man über Menschen urteilt, die Schwangerschaftsabbrüche durchführen oder durchführen lassen.

Sehr weit aus dem Fenster seines über alles erhabenen Bal-

kons hat sich Papst Franziskus gelehnt. Seine ablehnende Haltung zu Schwangerschaftsabbrüchen ist weltweit bekannt. Auch seine Vorgänger haben keinen Hohl daraus gemacht, lieber ein unglückliches und eventuell krankes Leben auf die Welt zu bringen. Dass er aber kürzlich den Schwangerschaftsabbruch als ein „Anheuern eines Auftragsmörders“ bezeichnet hat, geht einfach zu weit. Denn dieser

Satz impliziert, dass Ärzte Mörder sind. Ich fordere die katholische Kirche auf, sich von diesem Satz zu distanzieren und zu entschuldigen. Allein Ärzte in Verbindung mit Begriffen wie „Mord“ zu erwähnen, erinnert an sehr düstere Zeiten, die vorüber sind. Die düsteren Zeiten der katholischen Kirche allerdings halten noch an und sollten dringend weiter aufgearbeitet werden.

Dr. Andreas Hofmann, Bad Homburg